

# Der Apostel Barnabas und sein Evangelium

Eine Untersuchung zur Unterdrückung  
des Augenzeugenberichts eines Zeitgenossen Jesu  
VON RAINER LANGLOTZ

**S**EIT „DAS WAHRE Evangelium Jesu gemäß dem Bericht des Barnabas, seines Apostels“\* Anfang des 18. Jh. in Form einer italienischen Übertragung die Bühne der Geschichte betrat, hat es – jedenfalls in jenen exklusiven Kreisen, denen es bekannt wurde – heftige Diskussionen ausgelöst. Das Spektrum der Ansichten erstreckt sich von „einzig wahres, unverfälschtes Evangelium“ bis „plumpe Fälschung“. Das Manuskript wurde zunächst als Geheimtip unter Adligen und Gelehrten weitergereicht und gelangte so unter anderem in die Hände des englischen Philosophen John Toland (1670-1722), der in seinem einflußreichen Buch „Nazarenus“ (1718) zur historischen und religiösen Wahrheit in bezug auf Jesus den Nazaraer vorzudringen versuchte. Die für die damalige Zeit revolutionären Einsichten Tolands (keine Dreieinigkeit, Jesus als Mensch, Befolgung des jüdi-



schen Ritualgesetzes im Urchristentum) fanden bei der geistigen Elite Englands, z. B. bei Boyle, Halley und Isaac Newton, der selbst jahrelange Recherchen zu diesem Thema anstellte, breite Zustimmung.

Doch das ist Geschichte. Bisher wird das Evangelium nach Barnabas von der modernen christlichen Gelehrtenwelt mit erstaunlicher Souveränität ignoriert. Und dies obwohl wir dem *Decretum Gelasianum* (496 n. Chr.) und anderen Kanonver-

zeichnissen zweifelsfrei entnehmen können, daß ein Evangelium dieses Namens in frühchristlicher Zeit existiert hat. Als Grund für dieses merkwürdige Totschweigen wird meistens angeführt, es handle sich um eine muslimische Fälschung. Solches zu vermuten liegt für die kirchliche Seite nahe, wenn man bedenkt, daß nach diesem Evangelium Judas statt Jesus gekreuzigt wurde und „Mahomet“ von Jesus selbst als sein Nachfolger mit Namen erwähnt wird. Selbst wenn wir letzteres als spätere Einfügung ansehen müssen, berechtigt das noch nicht zur Pauschalverurteilung der ganzen Schrift als Fälschung, was, wie wir noch sehen werden, mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auszuschließen ist.

Luigi Cirillo, ein Schüler des berühmten Orientalisten Henri Corbin und Autor der bislang einzigen wissenschaftlichen Studie zum Ev. Barnabas, sieht die Dinge nach gründlichem Studium differenzierter. Er hält es für wahrscheinlich, daß sich in dem heutigen Text Teile eines alten judenchristlichen Evangeliums erhalten haben.

\* Deutsche Ausgabe: *Das Barnabas Evangelium*, übers. von Safiyya Linges, Spohr Verlag, Bonndorf 1994, jetzt Kandern, ISBN 3-927606-02-2.

*Handelt es sich um eine muslimische Fälschung?*

Diese zunächst naheliegende Vermutung wirft bei näherem Hinsehen größere Fragen auf, als sie beantwortet:

1. Warum gibt es in Ev. Barn., so das offizielle Kürzel, so viele Stellen, die ein islamischer Gelehrter niemals geschrieben hätte? Daß der Autor, wenn schon kein Augenzeuge der Ereignisse, zumindest ein hochrangiger Gelehrter gewesen sein muß, folgt zwingend aus dem inhaltlichen Niveau der Schrift. Wie erklärt sich aber z. B. der Satz aus Jesu Mund, er sei nicht der Messias, wo doch selbst der Koran ihn als *Messias 'Isā, Sohn der Maria* bezeichnet, was jedem Koranschüler bekannt sein dürfte?

2. Weiter benennt Jesus in Ev. Barn. den zu erwartenden Parakleten, den „Geist der Wahrheit“ (Joh. 14,15), mit Mahomet, während der Koran davon spricht, daß er ihn den Aposteln als Achmed angekündigt hat.

3. Vor allem aber stellt die vollständige Unterschlagung von Johannes dem Täufer in dem außerordentlich umfangreichen und detaillierten Evangelium sowohl für den christlichen als auch für den islamischen Leser ein ernstes Problem dar, erscheint doch das Verschweigen dieses so wichtigen Vorläufers Jesu, der im Koran als hochgelobter Prophet vorkommt und auch heute noch in der muslimischen Welt verehrt wird, aus beider Sicht völlig unmotiviert.

4. Auch von den tiefsinnigen Begebenheiten, die in Hadithen (der mündlichen Überlieferung) über das „Wort Gottes“ erzählt werden, findet sich keine Spur. Statt es sich leicht zu machen, erfindet unser „Fälscher“ Gleichnisse und Geschichten, die qualitativ jeden Vergleich mit den kanonischen vier Evangelien aushalten, nur daß sie in keiner be-

kannten Schrift erwähnt werden. Es finden sich zahlreiche Ähnlichkeiten mit der islamischen Überlieferung, aber eben keine Übereinstimmungen! Warum sollte ein Fälscher, der ja schließlich seinem Werk den Anschein der Echtheit geben will, all diese Änderungen vornehmen?

*Erklärungsnotstand*

Um diesen Befund überhaupt irgendwie plausibel zu machen, ohne die Authentizität weiter Teile des Werkes zugeben zu müssen, greifen ideologisch vorbelastete Gelehrte zu einer nicht nur bizarren, sondern auch völlig unbegründeten Hypothese: Das Werk sei von einem zum Christentum zwangskonvertierten spanischen Juden namens Marrano verfaßt worden, der später Muslim wurde und sich mit seiner Schrift an der Inquisition rächen wollte.

Unser haßerfüllter Marrano müßte also das *Decretum Gelasianum* aus dem 5. Jh. gekannt haben, in dem erstmals von einem Barnabas-Evangelium die Rede ist, was für das 15. Jh., gelinde gesagt, schwer zu glauben ist. Überdies wäre er trotz seiner unbezweifelbaren Hebräisch-, Griechisch- und Lateinkenntnisse so ungeschickt, sein Evangelium im venezianischen Dialekt des 15. Jh. zu verfassen. Falls jemand aber die spanische Version (heute nur noch als Fragment erhalten) als die ursprüngliche ansehen will, warum dann die Vorgeschichte vom italienischen Mönch Fra Marino, der das Evangelium in den Privatgemächern von Papst Sixtus V. (1585-1590) entdeckte?

Abgesehen davon, daß auch dies keine Erklärung für die obengenannten Sachverhalte liefert: Wann jemals gingen erhabene Weisheit und Schönheit aus einem solch niedrigen Beweggrund hervor? Hier gibt ein

Buch Aufklärung über die vielleicht tiefste und schwierigste Frage überhaupt: das Verhältnis von Schuld, Vorherbestimmung und freiem Willen. Unverhoffte Einblicke in bisher unbekannte Teile jüdischer Historie erhält man aus den Geschichten über die, wie es heißt, „wahren Pharisäer“. Es liegt auf der Hand, in dieser laut Ev. Barn. vom Propheten Elia gegründeten mönchischen Gemeinschaft die Keimzelle der Essener zu sehen, aus denen später die Qumrangemeinde hervorgegangen ist, aus deren Kreis sich wiederum ein bedeutender Teil der ersten Anhänger Christi rekrutierte. Die Geschichten von den wahren Pharisäern in Ev. Barn., Juwelen authentischer Spiritualität, sind in der gesamten jüdisch-christlichen Literatur ohne Beispiel. Vor ihrer Schönheit und Tiefe muß jeder Fälschungsvorwurf kapitulieren.

*Barnabas – einer der 12 Apostel?*

Daß Barnabas zum Kreis der zwölf Apostel gehört hat, läßt sich aus einer Reihe von Zitaten bei Kirchenvätern und in außerkanonischen Schriften ablesen. Er spielte für die Ausbreitung des Christentums in den Westen eine weit bedeutendere Rolle, als es ihm die heutige Version der Apostelgeschichte zugeht.

1. In den *Recognitionen* des Petrus-Nachfolgers und ersten Papstes Clemens von Rom erfahren wir, daß Barnabas der erste Augenzeuge Jesu war, der nach Rom gelangte. In Rec. 1, 7 heißt es im Anschluß an die Schilderung der ersten öffentlichen Ansprache von Barnabas: „Der Mann, der so zu der Menge sprach, stammte aus dem Morgenlande, war ein Hebräer mit Namen Barnabas und behauptete, zum Kreise der Schüler Jesu Gottesohnes zu gehören und

dazu ausgesandt zu sein, daß er diese Botschaft denen, die sie hören wollten, verkünde... Denn es war mir (Clemens) klar, daß bei diesem Mann die Worte nicht bloß rhetorischer Aufputz waren, sondern daß er schlicht und ohne Umschweife darlegte, was er von dem Gottessohne gehört oder gesehen hatte.“ (Mehr davon in Schneemelcher: Neutestamentarische Apokryphen.)

2. Anzeichen einer Retuschierung von Barnabas-Stellen finden sich schon in der Apostelgeschichte des Paulus-Schülers Lukas. Apg. 1,23 berichtet, wie die Apostel einen Ersatzmann für den Verräter Ischariot bestimmten, der seit der Taufe Jesu mit dabei gewesen sein mußte. Bereits dem Altmeister der neutestamentarischen Forschung Theodor Zahn fiel auf, daß hier in einem grammatikalisch merkwürdigen Satz zuerst von einer, dann von zwei Personen die Rede ist – deutlicher Fingerabdruck einer ungeschickten Manipulation, die, wie wir nun zeigen, aus ursprünglich einer Person deren zweie machte. Offenbar ist unser Josef Barnabas identisch mit dem „Josef Bar-sabas genannt Justus und Matthias“ der Apostelgeschichte, zumal der für ursprüngliche Lesarten berühmte *Codex Bezae* noch Barnabas schreibt. (Ein in Apg. 15,22 erwähnter Bar-sabas hingegen hörte auf den Vornamen Judas.). Der (heutige) Kontext läßt diesen Satz so verstehen, als handle es sich um zwei Personen, eben Josef Barnabas und Matthias. Leser der *Recognitionen* des Clemens von Rom wissen mehr, denn dort heißt es: „Barnabas, welcher ist Matthias“.

3. Falls dies noch nicht genügt: „Zufällig“ sollen Barnabas, wie auch Matthias im selben Jahr 63 n. Chr. gesteinigt worden sein.

4. Ebenso „zufällig“ wird dieselbe Legende über das unbeschadete Trinken von Gift berichtet, bei Papias (Apostelschü-

ler, „Erklärung von Herrenworten“ um 110 n. Chr.) von Barnabas, in den Matthias-Akten hingegen von Matthias.

### *Judenchristliche Herkunft des Evangeliums*

Bereits vor 300 Jahren erkannte Toland im „Nazarenus“, daß sich die Lehre des Barnabas-Evangeliums mit der des nazaräischen Judenchristentums deckt, wo auch die *Clementinen* (d. s. die Schriften des Clemens von Rom) unter ihrem ursprünglichen Namen „Reisepredigten des Petrus“ gelesen wurden. Nach dem Bericht des Epiphanius lasen die Nazaräer die „Anabatmoi Jakobu“ („Aufstiege des Jakobus“), den Rest einer verschollenen Apostelgeschichte und als sog. AJ-11 Quelle ebenfalls Bestandteil der *Clementinen*. Die Nazaräer gehen, wieder nach Epiphanius (*Panarion* Kap. 29), direkt auf die Jerusalemer Urgemeinde Jakobus des Herrenbruders zurück. Wie kamen nun die Nazaräer zu diesen Schriften?

Dazu der Brief des Clemens an Jakobus: „Nachdem er (Petrus) das gesagt hatte, habe ich (Clemens) daher, mein Herr Jakobus, nicht gezögert, den größten Teil seiner Reden ... dir zu übersenden, mit dem Titel: *Clemens' Auszug der Reisepredigten des Petrus*.“

### *Die Lösung für beide Rätsel*

Die leider immer noch unübersetzten *Clementinen* liefern, wenn wundert's noch, auch den Schlüssel zu den beiden schwierigsten Problemen des Barnabas Evangeliums.

Zum ersten liefert der Gegensatz, der sich nach dem Zeugnis der *Clementinen* zwischen den Anhängern Jesu und denen des Täufers entwickelte und der im Keim bereits in den kanonischen Evangelien sichtbar wird, eine

Erklärung dafür, warum der Täufer im Evangelium des Barnabas mit keiner Silbe erwähnt wird. Clemens berichtet uns nämlich, daß Simon der Magier, seines Zeichens mächtigster Gegner des Petrus und somit der wahren Lehre, ein ehemaliger Johannes-Schüler war, der sich, nachdem er in Ägypten die Zauberei erlernt hatte, an die Spitze der verbliebenen Johannes-Jünger setzte. Wenn Barnabas sein Werk auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzung der Urgemeinde mit dieser Magiersekte schrieb, wollte er natürlich nicht durch breite Schilderung des Täufers die eigenen Reihen noch verunsichern und dem „Feind“ Argumente liefern. Bei einer Niederschrift des Ev. Barn. erst nach dem Verschwinden der Magus-Irrlehre, die nach übereinstimmender Ansicht der Kirchenväter als Keimzelle der sog. Gnosis anzusehen ist, ergibt die Vernachlässigung des Vorgängers und Wegbereiters Jesu keinen Sinn. Dies ist ein weiteres Indiz für das hohe Alter des Barnabas-Evangeliums.

Zum zweiten liefert der „Anabatmoi Jakobu“ genannte Abschnitt der *Clementinen* eine Erklärung für die eingangs aufgeworfene Frage, wieso Jesus im Barnabas-Evangelium sagen kann, er sei nicht der Messias. Dort geht es in einer bedeutenden Diskussion zwischen Jakobus dem Herrenbruder und den Schriftgelehrten um die Frage, welcher Messias Jesus nun sein soll. Denn wie schon das *Johannes-Evangelium* (Joh. 1,19-28) berichtet, erwarten die Juden dieser Zeit aufgrund der heiligen Schriften drei Retter: Elias, den Messias vom Stamme Davids und schließlich den Messias der Endzeit, den „Propheten wie Moses“ (5. Mose 18,18). In den *Schriften von Qumran* ist ebenfalls von zwei, teilweise drei Messiasgestalten die Rede, was wohl



# Sommer in der Osmanischen Herberge

Sommercamp, 1. Open-Air-Suffifestival 11.-13. August

ASSALAMU ALEIKUM, liebe Brüder und Schwestern auf dem Wege!

Der Segen Allahs des Allmächtigen möge Euch immer durch das liebende Herz Maulana Sheikh Efendis erreichen! Leider kommt er nun doch noch nicht nach Deutschland, aber wir hoffen darauf, daß er ansfang September mit seinem Besuch beehrt und erleuchtet.

Unsere Osmanische Herberge entwickelt sich inzwischen Schritt für Schritt zu mehr und mehr Baraka. Unterkünfte sind renoviert und verschönert worden, ein neuer schöner Moscheeraum, sowie ein Jugendfreizeitraum sind entstanden. Ca. 30 Kinder werden wöchentlich in Islamgeschichte, Qur'an und Dhikr unterrichtet. Langsam (für meine Ungeduld zu langsam) wird die Herberge immer mehr zum Begriff für Leute, die sich bei uns informieren wollen, sowie für Besucher, die einfach die Atmosphäre genießen wollen. Maulana schickt Strom, Alhamdulillah.

Einer der Höhepunkte der Veranstaltungen in der Herberge soll – insha'Allah – das 1. „Open-Air Suffifestival“ vom 11. – 13. August am Ende des Sommercamps (5. – 12. August) werden. Es sind verschiedenste Sufi-Orden, Sheikhs, Dervische, Sucher in der Wüste, Liebende, Musiker, Künstler, Händler etc. eingeladen, um ihr Dhikr, ihre Gesänge, Musik, Dichtungen etc. etc. zu präsentieren. Wir hoffen auf eine gute Resonanz. Die finanzielle Lage bei uns ist

nach wie vor nicht leicht. Der Restaurantbetrieb hat sich so weit entwickelt, daß er sich selbst trägt, jedoch was das gesamte Haus angeht, sind wir auf Eure Hilfe angewiesen. Durch einen Fehler in der Verwaltung sind einige Spenden ca. ein halbes Jahr nicht eingezogen worden, nun haben wir hier in der Nähe ein neues Konto eingerichtet, sodaß die Bearbeitung einfacher wird. Es lautet Haqqani Trust e.V. Kreissparkasse Hellenthal Kto. Nr.: 3604337 / BLZ : 382 50110.

Ändert bitte Eure bereits bestehenden Spendenzahlungen auf dieses neue Konto. Am besten sind Daueraufträge (besser als Einzugsermächtigungen). Gebt für Allah und Allah gibt Euch mehr! In diesem Monat noch – insha'Allah – werden wir die Osmanische Herberge nun auf den Namen des Haqqani-Vereins übertragen, sodaß der Verein dann auch per Namen der Eigentümer der Osmanischen Herberge wird. Damit wird nun offiziell, was de facto immer so war, nämlich daß die Herberge dem „Verein“ – spricht: uns allen – gehört.

Tausend Dank allen, die ihre Energie, ihre Hilfe, ihre Arbeitskraft und ihr Geld gegeben haben und es in Zukunft tun. Allah segne Euch! Das Suffifestival im August wird sicher nicht langweilig und wäre eine schöne Gelegenheit, Euch zahlreich hier begrüßen zu dürfen – insha'Allah – bis bald.

Euer Bruder

Hassan Abdul Ahad Dyck

heißt, daß dies zur Zeit Jesu das übliche Verständnis der biblischen Prophezeiungen war. Wie nun auch aus den „Aufstiegen des Jakobus“ hervorgeht, unterschied man zwischen dem davidischen Messias und dem „Christus eternus“, dem ewigen Messias der Endzeit. Wenn also Jesus im Barnabas-Evangelium antwortet: „Ich bin nicht der Messias“, so will er damit sagen, daß er nicht der „Christus eternus“, nicht der „Prophet wie Moses“ ist, auf den der Fragende abzielte. Jesus erklärt also nur, nicht derjenige Messias zu sein, auf den der fragende Pharisäer hinauswollte. Er war vielmehr, darauf deutet die Überlieferung hin, der als Sproß aus David angekündigte Messias, von dem das Buch Jesaja berichtet, daß er in Bethlehem geboren würde.

Wie man sieht, können die ältesten Teile der *Clementinen* uns Erklärungen für die beiden schwierigsten Probleme des Barnabas-Evangeliums liefern. Diese gern auch als „Pseudoklementinen“ bezeichneten Schriften wurden im Mittelalter unter Verschuß gehalten. Selbst heute sind sie außerhalb von Theologenkreisen kaum bekannt, denn man hütet sich, sie in eine moderne Sprache zu übersetzen. Der enge Zusammenhang der *Clementinen* mit dem Ev. Barn. braucht weder mit einer Fälschungstheorie, und noch weniger mit Zufall erklärt zu werden.

... Fortsetzung folgt.

[Der obige Artikel erscheint zugleich in der Juli/Aug.-Ausg. von *Visionen*.] ◆

## LICHTBLICK

Der *Lichtblick* erscheint wöchentlich im SPOHR VERLAG, Klostergasse 7, 79400 Kandern im Schwarzwald. – Tel. 0 76 26 - 97 08 70. Fax: 076 26-97 08 71. POSTBANK KARLSRUHE: KTO.: 29 26 55-755 (BLZ: 660 100 75). – V.i.S.P.: Selim Spohr.

